

Flüchtlinge sagen: „Shukran – danke für die herzliche Aufnahme!“

Beispielhaft: Asylverfahren in der Schweiz

CSU-Fraktionschef
schlägt Lösung vor

Kempten Stadt und Landkreis fühlen sich von Land und Bund beim Flüchtlingsproblem oft allein gelassen. Zu wenig Hilfe bei der personellen Situation beklagt Kemptens Oberbürgermeister Thomas Kiechle. Wie sollen wir das bewältigen?, fragt Landrat Anton Klotz. Und viele Bürger sagen: „Die Politik versagt.“ Was sagt der örtliche Abgeordnete, CSU-Landtagsfraktionsvorsitzender Thomas Kreuzer? Was muss getan werden? Ist das Modell Schweiz bei den Asylverfahren nachahmenswert?

Wichtige Bausteine zur Lösung des Flüchtlingsproblems sind für Kreuzer, dass die Asylverfahren verkürzt, die Heimatländer der Flüchtlinge unterstützt, die Schleuserkriminalität bekämpft und falsche Asylanreize in Deutschland abgeschafft werden. Durchschnittlich 5,4 Monate dauert derzeit ein Asylverfahren – „viel zu lang,“ sagt Kreuzer. Beispielhaft ist für den CSU-Politiker die Schweiz. In Zürich hat er einen Testbetrieb besucht, in dem Asylverfahren zentral an einem Ort bearbeitet werden – inklusive Rechtsberatung. Dadurch würden die Schweizer Behörden die Asylverfahren auf durchschnittlich rund 50 Tage beschleunigen. Das sei durchaus ein Modell für Deutschland, sagt Kreuzer. Besonders beeindruckt habe ihn das 48-Stunden-Verfahren, mit dem Asylanträge ohne begründeten Anspruch sehr rasch, aber rechtsstaatlich, bearbeitet werden. Berlin sei jetzt bei der Einstellung von mehr Sachbearbeitern im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefordert sowie bei der Verteilung in der EU. (be)



Der Preis für den Weg in die Freiheit ist hoch: 5000 Euro haben Schref Darysch (linkes Foto) und seine Frau Maraw Bagdady für sich und ihre Tochter Lin hingeblickert. Fast 10 000 Euro hat Araz Hanwandi für sich, seine Frau und die vier Kinder für die Bootsüberfahrt und den Transport nach Ungarn an Schleuser bezahlt. Fotos: Matthias Becker

Die Freiheit kostet bis zu 10 000 Euro

Reise Die meisten Asylsuchenden verkaufen in ihrer Heimat alles, was sie besitzen – vom Schmuck bis zum Haus. Die Flucht wird fast immer übers Internet organisiert

VON CLAUDIA BENZ

Kempten Die meisten verkaufen alles, was sie haben. Haus, Auto, Schmuck. Denn für ein Leben in Freiheit ist ihnen kein Preis zu hoch, kein Weg zu weit. Sie nehmen die Gefahr auf sich, in überladenen Booten zu ertrinken, in übervollen Lastwagen zu ersticken und auf mühevollen Fußmärschen vor Erschöpfung liegen zu bleiben. Familie Darysch aus Syrien zum Beispiel oder die sechsköpfige Familie Hanwandi aus dem Irak, die nach wochenlanger Flucht in Kempten für einige Zeit Ruhe gefunden hat.

Einen Monat lang war Schref Darysch mit seiner Frau Maraw Bagdady und der dreijährigen Tochter Lin von Syrien aus unterwegs. Monatelang hat die Familie (er, 33, sie 21 Jahre) die Flucht vorbereitet. Über Internet und Facebook haben sich die Syrer von Freunden und Verwandten in Deutschland Informationen über Reiseroute, Bootsverleiher und Ticketverkaufsstellen besorgt. 5000 Euro habe das alles gekostet, sagt der gelernte Buchhalter Darysch. Seine Frau habe ihren Schmuck verkauft, die ganze Familie Geld zusammengetragen. Zu Fuß ging es in die Türkei, von dort mit

dem Boot nach Griechenland. Mit Schrecken erinnert sich Darysch an die Überfahrt: Das Boot wurde leck, musste umkehren, ein neues bezahlt werden. Über Mazedonien gelangte die Familie nach Ungarn. Dort wurde sie von der Polizei drei Tage lang ohne Essen und Trinken festgehalten, bis ein Taxifahrer sie mitnahm.

Zu Fuß, mit dem Boot und in einem überladenen Transporter kam Familie Hanwandi aus dem Irak nach Passau. Einen Monat lang war der Computer-Journalist mit seiner Frau und den vier Kindern (4 bis 12 Jahre alt) unterwegs. Ein Jahr lang hat er die Flucht vorbereitet. Haus,

Auto und Schmuck wurden verkauft und mit dem Ersparten für die Überfahrt ausgegeben. 1200 Euro hat der Iraker allein für das Boot für sich und seine Frau, 600 Euro für jedes Kind bezahlt. Nochmals 4800 Euro blätterte er für den Transport nach Ungarn hin. Gezahlt hat Hanwandi an Schleuser in Istanbul. „Geh‘ da hin und frage nach Deutschen“, hätten ihm deutsche Bekannte geraten. Zusammengepfercht mit 40 anderen kam der Iraker dann nach Passau. „Froh und glücklich“ sei er und will für die herzliche Aufnahme ganz einfach nur „shukran“ (danke) sagen.